

# Was macht ein ungarischer Gastprofessor?

An zahlreichen ausländischen Universitäten sind ungarische Lektoren und Professoren tätig. Wenn uns ihre Aufgaben interessieren, dann sollten wir zu einem konkreten Beispiel greifen. Kandidat Dr. Andor Tarnay, Abteilungsleiter im Literaturwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, ist seit 1975 an der Wiener Universität als Gastdozent tätig. Nachstehendes Gespräch führten wir in seiner eher bescheidenen, vor allem mit Büchern ausgestatteten Wohnung am Donaukanal.

„Als die Universität noch vor Jahren den Linguisten Dr. Károly Rédei nach Wien berief, um die Leitung des Lehrstuhls für Finnougristik zu übernehmen, bot sich auch die Möglichkeit, Literaturgeschichte zu unterrichten. Damit wurde ich beauftragt. In unserem Institut soll auf Wunsch Österreichs auf die ungarische Sprache und Literatur besonderes Gewicht gelegt werden. Finnisch unterrichtet nur ein Lektor. Für die Zeit unseres Lehrauftrages sind wir die Angestellten der Wiener Universität. In Budapest unterstehten wir dem Kulturministerium und dem Institut für Kulturelle Auslandsbeziehungen. Engste Kontakte haben wir zur Internationalen Ungarischen Philologischen Gesellschaft, deren Generalsekretär Professor Tibor Klaniczay ist.“

Mit wem beschäftigen Sie sich auf der Universität?

„Im Institut, das als Lehrstuhl funktioniert, studieren regelmäßig fünfzig bis sechzig Studenten; die meisten befassen sich mit ungarischer Sprache und Literatur. Ungarisch oder Finnisch können als erstes oder zweites Studienfach belegt werden. Ich unterrichte sechs Stunden in einer Woche, d. h. ich halte drei Vorlesungen und drei praktische Seminare. Seit ich in Wien bin, beschäftige ich mich mit dem 18. Jahrhundert, mit Fragen der Volkstümlichkeit und Romantik im 19. Jahrhundert, mein gegenwärtiges Thema bilden alte ungarische Literatur, Geschichte der literarischen Gattungen und Stilistik.“

## Die Studenten

Was geschieht mit den Absolventen des Instituts?  
„Wir bilden gegenwärtig nicht Pädagogen, sondern vor allem Philologen aus. Die Studenten können auch promovieren, aufgrund des Abkommens über kulturellen Austausch können die Absolventen als Stipendiaten nach Ungarn kommen, um ihre Kenntnisse zu vervollkommen. Sie können hier in Österreich in Bibliotheken oder wissenschaftlichen Instituten als Sachverständige für Ungarisch arbeiten. Es

gibt auch welche, die im Institut als Assistenten bleiben. Was das Interesse für unsere Themen betrifft, fallen auch subjektive Standpunkte ins Gewicht. Es gibt in Österreich wohl kein einziges Kind, das nicht wenigstens einen ungarischen Großvater hat. Objektiv betrachtet, ist hier die 400-jährige gemeinsame Geschichte mit noch vielen unerforschten Gebieten. Ein Student befaßt sich z. B. mit der Presse des Ausgleichs von 1867. Dies ist ein Thema, das sowohl Ungarn als auch Österreicher interessiert, und in Wien gibt es vielleicht noch reichhaltigeres Material als in Budapest.“

## Forschungsarbeit

Eine persönliche Frage: Was profitiert der Literaturhistoriker von derartiger pädagogischer „Gastarbeit“?

„Mein Forschungsgebiet ist das 18. Jahrhundert, und die Aufklärung. In Wien gibt es darüber ausreichendes Material. Interessant ist z. B. zu ergründen, wie sich die österreichische Aufklärung auf die ungarische auswirkte, und umgekehrt. Leider bleibt mir für die Forschungsarbeit nur wenig Zeit. Meine Arbeit am Pester Institut habe ich nicht aufgegeben, so daß ich monatlich nach Hause fahren muß. In Wien schalte ich mich in die Arbeit des Collegium Hungaricum ein, halte Vorträge und bemühe mich im allgemeinen, mit meinen Kollegen der Sache der ungarischen Kultur im Ausland zu dienen. Es bereitet uns Schwierigkeiten, daß wir unter veralteten Bedingungen unterrichten müssen. So fehlt uns das Zubehör eines modernen Studios, Schallplatten, Tonbänder usw. Eine große Hilfe ist das vom Corvina-Verlag herausgegebene Handbuch der Ungarischen Literatur, das von ungarischen Fachleuten für Ausländer geschrieben wurde. Bald bekommen wir auch ein Lesebuch der ungarischen Literatur, das wir auch beim Sprachunterricht verwenden können. Die Vorbereitung des Buches geschieht größtenteils bei uns im Institut.“

Soviel über das „Wiener

Beispiel“. Was nun aber den Verfasser dieser Zeilen, aber wohl auch die Leser interessiert, das ist die Frage, ob diese Beziehung zu Österreich ein Einzelfall ist oder als typisch zu bezeichnen wäre. Mit dieser Frage suchten wir im Ministerium für Unterrichtswesen den stellvertretenden Leiter der Hauptabteilung für Universitäten und Pädagogische Hochschulen, Dr. Márton Tarnóczy, auf.

## Die Exporteure unserer Kultur

„Das Netz der im Ausland tätigen Gastprofessoren und Lektoren ist das Ergebnis einer bewußten bildungspolitischen Konzeption. Es handelt sich nicht um eine gelegentliche Kampagne, sondern die langfristige Ergänzung des heimischen Unterrichts. Im deutschen Sprachraum, Italien aber auch anderwärts haben wir da schon beachtliche Traditionen. Was die Organisation betrifft, haben wir Lektorate, Lehrstühle und Institute wie das in Wien, die außer der Lehrtätigkeit auch andere kulturelle und Bildungsaufgaben versehen.“

Wo sind unsere Lektoren und Gastprofessoren gegenwärtig im Einsatz?

„Außer in Österreich in Großbritannien, Frankreich, der BRD, Italien, Finnland, der Türkei, den USA und natürlich in allen sozialistischen Ländern. In Prag und

Warschau gibt es ungarische Lehrstühle. Die vorrangige Aufgabe der Lektoren und Professoren ist der Sprachunterricht, erst nachher wird auch Literatur, Geschichte, Ethnologie usw. unterrichtet. Endziel dieser Studenten ist nicht nur das Diplom oder der Dokortitel. Ich kenne einen Fall, wo sich ein Student mit dem gewählten Thema so eingehend beschäftigte, daß er damit bei uns in Ungarn kandidierte. Die meisten Absolventen arbeiten natürlich in Bereichen, die mit der Sprache zu tun haben, in Fremdenverkehrsinstitutionen, Bibliotheken, Kulturinstituten, manche werden Übersetzer oder Dolmetscher. Auf der Grundlage der Gegenseitigkeit arbeiten in sozialistischer Relation diese Fachleute in den die Kultur des Partnerlandes propagierenden Institutionen. Die Zahl der Studenten ermöglicht es den Pädagogen, sich mit jedem einzeln zu befassen.“

Wer entschließt sich eigentlich zu einer Gastprofessur?

„Lehrer ohne wissenschaftlichen Grad ebenso wie ordentliche Akademiedglieder. Besonders verdiente Pädagogen, wie z. B. Tibor Klaniczay in Rom oder Professor Rédei in Wien übernehmen im allgemeinen die Leitung eines ungarischen Instituts. Der Großteil der im Ausland tätigen Lektoren sind Vertreter der 40- bis 50-jährigen, aber auch der jüngeren Generation. Einer ihrer Fachbereiche muß die Ungarische sein. Sie sind die Exporteure unserer Sprache und Kultur.“

András Lukácsy

## Amerikaner bevorzugen ungarische Hunde

# Unbestechliche Komondoren

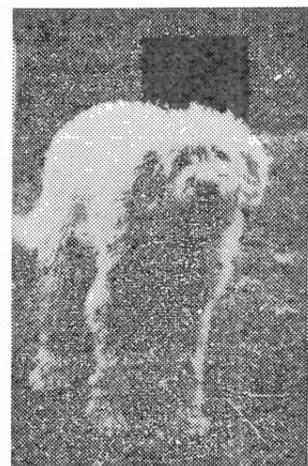
Vor ein paar Jahren zahlte man in Übersee für einen Komondor, Vertreter einer uralten ungarischen Hunderasse, „nur“ 150 bis 250 Dollar; inzwischen blättern der amerikanischen Käufer schon 800 bis 1000 Dollar für einen „Echten“ auf den Tisch. Zur Erklärung: Gegen Präriewölfe wehrt man sich am besten, indem man einen Komondor hält. Vergeblich versuchte man z. B. bisher in Texas die Viehherden durch elektrisch geladene Zäune oder durch Gift zu schützen. Und auch die Mitglieder einer achtköpfigen amerikanischen Delegation von Kinologen, die kürzlich in Budapest weilten, bestätigten, daß die Komondore beim Treiben und Bewachen der Rentiere in Alaska die besten

aller Hunde seien. Aufgrund all dieser Vorzüge kommt seit einigen Jahren immer mehr Interessenten aus USA nach Ungarn, um Hunde dieser Rasse zu kaufen. Im Alter von vier Monaten treten die Komondoren dann die große Reise über den Ozean per Flugzeug an. (Obwohl sie mit vier Monaten ja eigentlich noch „Kinder“ sind, haben die Welpen schon das stattliche Gewicht von 10 Kilogramm und einen Behälter, in dem sie die Reise über untergebracht sind wiegt noch einmal das gleiche.)

Doch die ungarischen Komondore sind nicht nur in Amerika, sondern auch in anderen Ländern der Welt beliebt und begehrte, hauptsächlich in der BRD, in den Niederlanden, in der Schweiz und in der DDR. Seit kurzem zeigen sich auch die Japaner interessiert. Die Zahl der Komondore, die in Ungarn auf etwa 10 Stück geschätzt; mit staatlicher Unterstützung will man jetzt ihre Zucht fördern.

Der Komondor, der ein Gewicht von 60 bis 70 Kilogramm erreicht, fühlt sich am besten auf dem Lande zu Hause, und eignet sich vor allem für die Bewachung und Verteidigung von Haus und Garten. Seine beste Eigenschaft aber sei, so sagen die Fachleute, daß er sich nicht bestechen ließe. Fremde hätten kein Glück, wenn sie versuchten, ihn „anzufüttern“ — das gelänge niemals.

(e. s.)



# Änderungen im Komitat Vas

## Gespräch mit Staatssekretär Dr. György Gonda

Staatssekretär Dr. György Gonda hat vor kurzem seinen Posten im Landesamt für Umwelt- und Naturschutz angetreten. Jahrzehntlang war er im Komitat Vas tätig — er war dabei bei der Bodenreform im Jahre 1945 genauso wie bei der Organisation der LPGs — 21 Jahre lang war er Ratsvorsitzender des Komitats. Heute ist er Parlamentsabgeordneter des Komitats — so sind seine Beziehungen zur „engeren Heimat“ recht intensiv geblieben. Wer wäre also zuständiger, das Komitat Vas vorzustellen als gerade Dr. György Gonda.

„Lange Zeit war ich Ratsvorsitzender im Komitat Vas“, fängt er unser Gespräch an, „so ist es für mich wirklich kein Problem, über diese Gegend zu sprechen. Das Komitat Vas von heute ist ganz anders als es dazumal war.“

Wie war es am Anfang?

„Das Komitat hatte eine verhältnismäßig entwickelte Landwirtschaft. Es verfügte jedoch über eine ziemlich bescheidene Industrie — immerhin war es vor 30—35 Jahren so. Die Landwirtschaft bewahrte die positiven Traditionen — besonders im Bereich der Viehzucht und von allem die der Rinderzucht.“

## Verändertes Leben der Bauern

„Durch die genossenschaftliche Bewegung — die am Anfang der sechziger Jahre zur Vollerntung kam — entstanden jene Voraussetzungen, die während der vergangenen 20 Jahre die landwirtschaftliche Produktion auf ein hohes Niveau hoben. Diese Entwicklung hat das Leben der Bauern grundlegend verändert. Das Rinderbestand im Komitat Vas ist sehr reich — auf 100 ha entfallen 50 Rinder. Dieser Prozentsatz ist der höchste in ganz Ungarn, und das ist zugleich der höchste Wert der Landwirtschaft des Komitats. Im Vorjahr verkaufte

trag durchschnittlich 7000 l pro Kuh. Mit diesem Ergebnis steht das Dorf in der Milchproduktion Ungarns an erster Stelle.

Was das Wesen der Landwirtschaft betrifft, ist die Entwicklung enorm. Er war kein leichter Prozeß, bis das Komitat soweit gekommen ist. Es gab mitunter auch triste Zeiten. Die Maschinen fehlten. Auch das Vertrauen der Bauern mußte man gewinnen.

Und heute? Am äußeren Bild der Dörfer — sowohl was die Neubauten als auch was die Lebensweise der Bauern anbelangt — sind tausend Änderungen wahrzunehmen. Die sozialistische Landwirtschaft hat ihre Versprechen eindeutig eingelöst. Die Industrialisierung hat sich auch auf das Dorfleben ausgewirkt. Die Dörfer im Komitat Vas sind nicht mehr die alten. Wer diese Gegend besucht, kann sich davon selbst überzeugen.“

## 46000 in der Industrie

Auch die Industrialisierung war nicht leicht. Im Komitat waren 1956 insgesamt 16000 Menschen im Industriesektor beschäftigt, heute verdienen 45—46000 dort ihr Brot in der Industrie. Die Errichtung neuer Maschinenbaubetriebe war ein bedeutender Schritt. Dann wurde die Fabrik für Kindernahrung in Körömond gegründet. Auch die Holz-

hierfür ist die Wohnungstextilienfabrik von Szombathely. Die Schuhfabrik Savaria von Szombathely erfreut sich eines guten Rufes. Jährlich werden hier 6 Millionen Paar Schuhe hergestellt.

Die Industrie und Landwirtschaft sind die Quellen der grundlegenden Änderungen. Die Komitatsstadt Szombathely zählt heute 80000 Einwohner. Zusammen mit jenen, die in der Stadt nur arbeiten aber nicht wohnen, beträgt die Bevölkerungszahl ca. 100000. Es wäre günstig, wenn die schnelle Erhöhung der Bevölkerungszahl gehemmt werden könnte. Doch ist es nicht möglich, was übrigens auch selbstverständlich ist. Jedenfalls ist es wichtig, daß die Bevölkerung auch in anderen Siedlungen des Komitats im großen und ganzen das selbe bekommt, was wir in Szombathely mit solchen Bemühungen unterstützen, die die Realisierung der Vorhaben ermöglichen. Die Gesellschaft hat vieles unternommen, um die Infrastruktur zu entwickeln. Im Jahre 1977 haben die Komitateinwohner einen freiwilligen Arbeitseinsatz im Wert von 120 Millionen Forint geleistet, 100000 Setzlinge und 100000 Rosenstöcke wurden angepflanzt. Auch dieses Verhalten der Bevölkerung beweist, daß die Leute von Vas der engeren Heimat treu sind.

## Nationalitäten

„Es gibt keinen Unterschied zwischen der ungarischen Bevölkerung und den Einwohnern mit anderer Muttersprache. Bekanntlich wohnen im Komitat Vas 10000 Slowenen, Kroaten und Deutsche, die ungar-

ten, und in freiwilligem Arbeitseinsatz schnitten die Nardaer an dem ersten Stellen ab. Mit so einem Elan nahmen sie an der Reinigungsarbeit und an der Anlegung von Parks teil, daß es wirklich beispielhaft war. Ausgetrocknete Bäume wurden gefällt und an ihrer Stelle neue gepflanzt.

Auch heute ist es meine Überzeugung, daß jedwede Organisation allein nur unbedeutende Ergebnisse erzielen kann, wenn sie die Menschen kein Gefühl der Solidarität zu erwecken vermag. Wer seine Stadt oder sein Dorf mit schönen Worten lobt, ist noch bei weitem kein guter Lokalpatriot, vielmehr ist derjenige einer, der für die Nachwelt zwei Bäu-



Dr. György Gonda: „...Vertrauen der Bauern gewinnen“

me pflanzt oder für die Zeit genossen einen Gehsteubaut. Wozu der gemeinsame Wille fähig ist, dafür bietet der Szombathelyer Verein für den Bau von Gemädegalerien ein gutes Beispiel. Auch heute bin ich dort Präsidant. Wir bauen für die sozialistische bildende Kunst eine Gemädegalerie — zum Großteil aus eigener Kraft. Der Verein hat 3000 Mitglieder, und wir zahlen jeden Monat Mitgliedsbeiträge.

